

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 64 (1970)
Heft: 2

Artikel: Dom Hélder Câmara - Christ in der Dritten Welt
Autor: Wicke, B. / Câmara, Hélder
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dabei helfen, aus dem Nordosten eine Gemeinschaft in Entwicklung zu machen, die offen ist für Brasilien und die Welt.

Helder Câmara

In: Revolution für den Frieden, Herder-Bücherei.

Dom Helder Câmara – Christ in der Dritten Welt

Seit Jahren taucht immer wieder der Name des Erzbischofs von Recife auf oder auch der Hinweis auf Bischofskonferenzen Brasiliens, die sich energisch für die Entwicklung und Besserstellung der breiten Massen einsetzen. Dom Helder Câmara ist *die* grosse Hoffnung für die Völker der Dritten Welt. Er ist bei uns noch viel zu wenig bekannt. «Bischof» für die einen, «Kommunist» für die andern. Hören wir ihn selbst:

«Wer bin ich denn, und zu wem spreche ich oder möchte ich sprechen? Ein Mann aus dem Nordosten, der zu anderen Leuten aus dem Nordosten spricht und dabei die Augen auf Brasilien, Lateinamerika und die Welt gerichtet hält. Ein menschliches Wesen, das sich in der Schwäche und in der Sünde als Bruder der Menschen aller Rassen und aller Enden der Welt betrachtet. Ein Christ, der sich an Christen wendet, aber mit offenem Herzen, ökumenisch, an die Menschen aller Glaubensbekenntnisse und aller Ideologien. Ein Bischof der katholischen Kirche, der nach dem Beispiel Christi kommt, nicht, damit man ihm diene, sondern damit er diene . . .

Niemand soll den Versuch unternehmen, mich auf eine Gruppe festzulegen, einer Partei zu verbinden, damit seine Freunde meine Freunde seien und ich seine Feindschaften übernehme.

Die Armut kann eine Gabe sein . . . Das Elend hingegen ist empörend und erniedrigend: es verletzt das Bildnis Gottes, das jeder Mensch darstellt: es verletzt das Recht und die Pflicht jeden menschlichen Wesens auf umfassende Vervollkommnung.»

«Ich träume von einer Zusammenkunft, in der jede Religionsgemeinschaft klar und sachlich angibt, welche Wahrheiten ihrer eigenen Botschaft in der Lage sind, die Vermenschlichung der Welt, die Überwindung des Egoismus, die Gerechtigkeit und den Frieden, die universelle Solidarität zu fördern. In einer solchen Zusammenkunft eines Ökumenismus ohne Grenzen müsste gleichfalls Platz für Agnostiker und Atheisten sein, die die Wahrheit tun, die Hunger und Durst nach einem auf Gerechtigkeit gegründeten Frieden haben, nach einer von der Liebe geprägten Welt – Agnostiker und Atheisten, die der Tat nach Christen sind.»

Er ist sich bewusst, dass die nach dem Modell der iberischen Christenheit gestaltete Kirche weitgehend für die Zustände in Lateinamerika verantwort-

lich ist. Sie soll dem Kontinent helfen, sich von der Unterentwicklung zu befreien:

«Die Erfüllung dieser Mission erfordert von der Kirche, dass sie sich bemüht, sich radikal zu reinigen und zu bekehren. Ihre Beziehungen zu den unterentwickelten Massen, zu den verschiedensten Gruppen, zu Organisationen aller Art müssen immer mehr Beziehungen der Dienstleistung werden. Ihre Stärke muss immer weniger in der Stärke des Ansehens und der Macht bestehen und immer mehr in der Stärke des Evangeliums, das im Dienste der Menschen steht. Auf diesem Wege kann sich den Menschen unseres bedrängten Kontinents das wirkliche Gesicht Christi enthüllen . . . Die ganze Kirche, in ihrem innersten Geheimnis, ist zur Erneuerung aufgerufen.»

«Anstatt es zuzulassen, dass das Volk einfach Prozessionen veranstaltet, um in der Trockenzeit um Regen zu bitten, und andere Prozessionen, um bei Überschwemmungen eine Zeit der Trockenheit zu erleben, werden wir von einem Ende des Kontinents zum anderen lehren, dass Trockenheit und Überschwemmung zu einem grossen Teil unser Problem sind, ein Problem für die Intelligenz, die Technik, den Mut, die Organisation und die Ehrlichkeit.

Anstatt zuzulassen, dass das Volk in schrecklicher innerer Mutlosigkeit wiederholt, dass «die einen reich geboren werden, die anderen arm geboren werden, je nach dem Willen Gottes» – und wir wissen, wie derartige Phrasen dazu dienen, beklagenswerte Ausbeutungen zu decken –; statt dessen werden wir vielmehr offen sagen, dass die sozio-ökonomischen Strukturen Lateinamerikas ungerecht sind und dringend durch humane und gerechte Strukturen ersetzt werden müssen, damit wir mit Recht behaupten können, in unserem Lande und in unserem Kontinent gebe es keine Sklaven.»

«Die Kirche hat sich um den neuen Menschen zu bemühen, der heute entsteht, und um die Richtung der sozialen Entwicklung. Gerade zu diesem letzten Aspekt kann die christliche Auffassung vom Menschen helfen, eine Lösung zu finden. Der neue Mensch darf kein riesiger Produzent-Konsument werden, kein Organ einer zur Maschine gewordenen Gesellschaft, selbst wenn er dafür die Herrschaft über die ganze äussere Natur erreicht. Sein Ziel ist es, ein freies und bewusstes Wesen zu werden, in einer fortschreitenden Befreiung von tausenderlei Versklavungen, damit seine grundlegende Freiheit wachsen kann: frei zu sein, bis er sich von sich selbst befreit und sich den andern schenken kann. Auf diese Weise wird sich eine Gesellschaft herausbilden und vervollkommen, gebildet aus freien Menschen, die sich gegenseitig achten in der uneigennütigen Hingabe an den Nächsten.»

Doch ist dieser Mensch heute noch ein fernes Ziel, und für Dom Helder

liegt eine der Hauptaufgaben der Entwicklung darin, den Massen zu helfen, Volk zu werden.

«Man weiss in der entwickelten Welt, dass es für die Entwicklung grundlegend wichtig ist, dass das Volk auf sie vorbereitet wird und an ihr teilnimmt. Hingegen versteht man in der entwickelten Welt sehr schwer, dass noch eine Vorarbeit geleistet werden muss, bevor man das Volk auf die Entwicklung vorbereitet: die nämlich, den Massen, die sich noch in untermenschlicher Situation befinden, dabei zu helfen, erst einmal Volk zu werden . . .

Ohne zu verkennen, mit welcher Aufopferung sich viele für die Alphabetisierung unserer Bevölkerung bemühen, möchte ich doch ganz klar herausstellen, dass die blosse Alphabetisierung nicht ausreicht, um das Erbe des Elends zu überwinden und alle Narben auszulöschen, die dieses hinterlässt: die Unterwürfigkeit gegenüber dem Arbeitgeber oder Grundherrn, von dem der Arme völlig und in jeder Weise abhängt, den Pessimismus, der an Fatalismus grenzt, die fast unheilbare innere Mutlosigkeit.

Eine Arbeit für die Integration Brasiliens in unserem Gebiet, ein Kampf darum, dass Millionen von Menschen aus dem Nordosten nicht weiterhin am Rande des Lebens Brasiliens stehen bleiben, das setzt voraus, dass die lebendigen Kräfte unserer Region – vor allem diejenigen, die am wenigsten Verdächtigungen ausgesetzt sind und sich der stärksten moralischen Kraft erfreuen, wie die Religion und die Universität – sich hinter diese unerlässliche und unaufschiebbare Bemühung um Bewusstseinsbildung unter unseren Massen stellen. Diesen schönen und unverstandenen Ausdruck «Bewusstseinsbildung» haben wir dabei als die Bemühung zu verstehen, die Initiative unserer Menschen anzuspornen, Führungspersönlichkeiten unter ihnen heranzubilden, sie die Zusammenarbeit zu lehren, sie zu lehren, dass man nicht alles von der Regierung erwarten darf, sie zur Anerkennung der eigenen Pflichten zu bringen, sie aber auch zu lehren, die ihnen zustehenden Rechte zu kennen und zu fordern.»

«Diese moralische und praktische Rückendeckung muss sich jedoch auch auf die Bemühung um Politisierung erstrecken, die ebenso unabdinglich und ebenso unaufschiebbar ist, wobei der schöne, demokratische und christliche Ausdruck «Politisierung» als Interesse und Teilnahme am öffentlichen Leben, an den Problemen des Stadtviertels und der Region, an der Gemeinschaftsaktion verstanden werden muss.»

Bei seinem Bemühen um den leidenden Menschen des Nordostens Brasiliens ist Dom Helder bald auf die wirtschaftlichen Wurzeln der Lage gestossen, und sein Forschen und Denken gilt ihrer sachlichen Erkenntnis. Er sucht unermüdlich Mittel und Wege zu mehr Gerechtigkeit. Dabei kann er es nicht umgehen, diese oder jene «Macht» anzuklagen, was ihn in den Ruf

gebracht hat, Kommunist zu sein. – Wie kürzlich aus der Zeitung ersichtlich war, beschäftigt sich nun auch der amerikanische Geheimdienst CIA mit Dom Helder, dem fortschrittlichen Bischof Brasiliens.

«Sobald ein Sozialarbeiter merkt, dass reine Sozialfürsorge nicht genügt und dass er darum kämpfen muss, dass seine durch das Elend erniedrigten Menschenbrüder menschliche Lebensbedingungen erhalten, dann wird er verdächtigt, wird für einen Extremisten und Kommunisten gehalten. Wir müssen sogar dem absurden Vorgang zusehen, dass einer der schönsten Ausdrücke aus dem demokratischen Wortschatz – Bewusstseinsbildung – bekämpft wird, als sei es ein roter oder zumindest rötlicher Ausdruck. Was ist denn demokratischer, als ein abgestumpftes Bewusstsein zu wecken, also die Intelligenz anzustacheln und die Freiheit zu fördern, zwei der grössten Gaben, die Gott dem Menschen gegeben hat? . . . Nichts gefährdet das geheiligte und unaufschiebbare Bemühen um Bewusstseinsbildung mehr, als wenn die Hütte zerstört und das Familienoberhaupt vertrieben wird, dessen hässliches Verbrechen darin bestand, einer Gewerkschaft anzugehören, die Rechte zu fordern, die das Gesetz ihm zugesteht (wie Mindestlohn, Kündigungsfrist, Rente), oder sogar eine Rundfunkschule zu besuchen. Nichts hält den demokratischen Prozess mehr auf, nichts stört die Gemeinschaftsaktion so tief, als wenn der Mensch verfolgt wird, dessen Subversion darin besteht, dass ihm die Augen für die eigenen Rechte aufzugehen beginnen, selbst wenn er dabei nicht seine Verpflichtungen vergisst. Wie schwierig ist es doch, auch nur bescheidene Vereinigungen von Arbeitern oder Kleinsiedlern zu bilden – fruchtbaren Samen für die menschliche Entwicklung und die Gemeinschaftsaktionen –, angesichts der Angst, von der viele ergriffen werden, dass ihre demokratischen, menschlichen und christlichen Initiativen als kommunistisch verfolgt werden könnten!

. . . Die Universitäten des Nordostens und Nordens sehen immer klarer ein, welche Verantwortung ihnen daraus erwächst, dass sie sich in Gebieten befinden, in denen ein Regime von internem Kolonialismus herrscht und in denen zwei Drittel der Bevölkerung in untermenschlicher Situation leben.»

«Wenn man an die Strukturreform denkt, die in vielen Ländern immer dringender wird, dann muss man nicht selten mit Trauer feststellen, dass es bewundernswerte Gesetze gibt sowie höchst komplizierte bürokratische Organe, um sie anzuwenden. Trotzdem gehen die Jahre vorüber und bleiben die Gesetze auf dem Papier . . . Wer weiss es nicht, wer fühlt es nicht, dass es schon mehr als an der Zeit ist, die Landreform *durchzuführen*, anstatt sie lediglich als *Schlagwort* und Gegenstand endloser Studien und Diskussionen zu gebrauchen? Es ist dringend, höchst dringend, daran zu erinnern, dass die christliche Botschaft nicht nur dazu da ist, dass man sie kennt und bewundert, sondern, dass man sie lebt.

. . . Wenn das ganze Volk Gottes auf diesem Kontinent zu einer akti-

ven Teilnahme an der Entwicklung und an der Integration der verschiedenen lateinamerikanischen Länder kommt – wenn es dabei die Universitäten mit sich bringt, die Fachleute aus offiziellen und privaten Institutionen, Sprecher aus allen Regionen, Sprecher der Unternehmer, Sprecher der Arbeiter, die geschriebene und gesprochene Presse, das Theater und das Kino, alle lebendigen Kräfte des Kontinents –, vielleicht kommt man dann noch rechtzeitig, um zu verhindern, dass Lateinamerika den Weg der Gewalt wählt, der unvorhersehbare Folgen haben würde, oder um zu verhindern, dass in Lateinamerika die schlimmste aller Bomben zur Explosion kommt, schrecklicher als die Atombombe oder die Wasserstoffbombe: die Bombe des Elends.

Es ist klar, dass dies nicht mit übervorsichtigen Überlegungen geschehen kann, im Zeitlupentempo sozusagen. Ohne Wagemut reisst man einen Kontinent nicht mit sich.

Schulden wir ein solches Zeugnis, ein solches Beispiel und einen solchen Ansporn nicht Afrika und Asien, unseren Schwestern in der Unterentwicklung? Bringt nicht die Tatsache, dass wir zumindest dem Namen nach ein christlicher Kontinent sind, besondere Verpflichtungen für uns mit sich?»

Dom Helder weiss, dass er nicht nur für Brasilien oder Lateinamerika kämpfen muss, sondern dass es um das Los aller Entwicklungsländer geht.

«Es scheint mir dringend, die europäischen und nordamerikanischen Universitäten zu einem Dialog mit lateinamerikanischen, afrikanischen und asiatischen Universitäten zu bringen, damit sie sich gemeinsam darum bemühen, den Weltfrieden zu retten. . . . Das schwerwiegende Problem ist, dass die unterentwickelte Welt behauptet, sie erhalte auf der einen Seite geringfügige Hilfe und werde auf der andern Seite ausgeblutet. – Die Universitäten der ganzen Welt sollten sich wissenschaftlich mit den Unterlagen auseinandersetzen, die die Konferenzen der Vereinten Nationen über Handel und Entwicklung unterbreitet haben. Wenn der Prebisch-Bericht falsch ist, dann sollten seine Irrtümer nachgewiesen werden. Hat er recht, dann ist er zu ernst, als dass nicht die ganze Welt ihm Aufmerksamkeit schenken müsste.»

«Wir müssen aus der wertvollen Erkenntnis, dass «Entwicklung» ein neuer Name für «Frieden» ist, die Folgerungen ziehen.»

«Wir werden solange lediglich Entwicklung spielen, solange wir nicht zu einem Punkt vorstossen, der so komplex und schwierig ist, dass er fast immer Mutlosigkeit verursacht: Wir werden solange lediglich Entwicklung spielen, solange wir nicht erreicht haben, dass die Welthandelspolitik einschneidend geändert wird. (Vorschläge)

Wenn das, was hier vorgeschlagen wird, zuviel erscheint, dann bin ich bereit, die neun ersten Vorschläge zu vergessen, solange der letzte,

den ich jetzt machen möchte, akzeptiert wird, denn hier komme ich wirklich zum Zentralpunkt unseres Themas: – Die jungen christlichen Unternehmer sollten sich bereit finden, das fast unmöglich erscheinende Werk einer tiefgreifenden Reform der Welthandelspolitik in Angriff zu nehmen. – Wenn dem Wirtschaftsführer von heute das Verständnis oder der Mut dazu fehlt, dann sollten wenigstens die Anführer von morgen vor einer solchen Zyklopenarbeit nicht zu Feiglingen werden. – Sie sollten die Kraft aufbringen, gegen die Trusts anzukämpfen, die heute mächtiger sind als die mächtigsten Staaten und deren unterdrückerische Herrschaft zum Himmel schreit, vor allem dann, wenn sie sich auf die Entwicklungsländer erstreckt. Die jungen christlichen Unternehmer sollen zur Kenntnis nehmen, dass in der Dritten Welt aufgrund der Ausbeutung durch internationale Trusts sogar schon der Ausdruck «Privatinitiative» unsympathisch und unerträglich wird und dass ein ungerechter und wahlloser Hass gegen alle Arbeitgeber entsteht, weil diese Wirtschaftsimperien die aufkeimende örtliche Industrie zermalmen, weil sie nicht zögern, den armen Ländern mehr zu entreissen, als sie erhalten, und weil sie die Automation in unseren unterentwickelten Gebieten einzuführen drohen.»

«Welche demokratische und gültige Lösung verbleibt denn nun einem unterentwickelten Lande, das die Augen der herrschenden Klassen dafür öffnen will, wie klug es wäre, sich mit der Bewusstseinsbildung, der Vorbereitung des Volkes auf die Entwicklung und mit der unabdinglichen Reform der mittelalterlichen Strukturen einverstanden zu erklären?

Ich persönlich denke konkret für den ganzen Nordosten Brasiliens an ein grossangelegtes Experiment gewaltloser Aktion, auf der Linie der bewundernswerten Bewegung für rassische Integration, die in den Vereinigten Staaten vom Pastor Martin Luther King angeführt wurde.

In meiner Kindheit dachte ich zuweilen, dass Christus vielleicht übertrieben hatte, als er von der Gefahr des Reichtums sprach. Heute weiss ich, dass es sehr schwierig ist, reich zu sein und Mensch zu bleiben. Das Geld bedeckt gewöhnlich die Augen mit gefälligen Schuppen und lässt den Menschen zu Eis werden (die Hände, die Augen, die Lippen und das Herz werden gefährlich kalt). Ich bin daher zutiefst überzeugt, dass es demokratisch und christlich ist, der menschlichen Schwäche durch einen ausgeglichenen, entschlossenen und gerechten moralischen Druck auf der Grundlage einer gewaltlosen Aktion nachzuhelfen.»

Am 28. Januar hält Dom Helder Câmara in der «Weltkonferenz über ökumenische Hilfe für Entwicklungsprojekte» in Montreux ein Referat über «Entwicklungsprojekte und ihr Beitrag zum Strukturwandel». Es ist unser aufrichtiger Wunsch, die beratenden Vertreter der Kirchen möchten für das den Entwicklungsländern an den Lebensnerv gehende Problem offene Herzen und einen offenen Geist haben.

B. Wicke

Zitate aus: Helder Câmara, Revolution für den Frieden.